

Die Kritik schärfte ihnen den Blick

Am Donnerstag, dem 25. September 1958, fand eine erweiterte Leitungssitzung der Wohnbezirksparteiorganisation 71 im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg statt. Zweck dieser Beratung war, zu prüfen und zu klären, inwieweit der Artikel des Genossen Schütz, Mitarbeiter der Bezirksleitung Berlin, in seiner Darlegung und Kritik berechtigt war und welche Schlußfolgerungen sich daraus für die weitere Arbeit der Wohnbezirksparteiorganisation ergab.

Dieser Artikel, der in der Nummer 12 des „Neuen Wegs“ veröffentlicht wurde, befaßte sich inhaltlich sehr kritisch mit der Aktivität der Berliner Genossen in der Nationalen Front und ging dabei von dem guten Beispiel der Wohnbezirksparteiorganisation 71 aus.

In diesem Wohnbezirk sind, weil die Parteiorganisation richtig führt, gute Ergebnisse in der Arbeit des Wirkungsbereichsausschusses der Nationalen Front vorhanden.

Diese Erfolge, die viel durch das Auftreten und das persönliche Beispiel der Genossen erreicht wurden, ließen jedoch die Wohnbezirksparteiorganisation nicht selbstzufrieden werden. In dem genannten Artikel des Genossen Schütz wird gesagt, wie die Wohnbezirksparteiorganisation die Lage in ihrem Wohnbezirk und ihre eigene Arbeit kritisch einschätzte. Die Genossen beschäftigten sich damit, welche Ursachen auf ideologischem Gebiet vorhanden sein müssen, wenn es ihnen bisher noch nicht gelungen war, weitere Bürger in die Bewegung der Nationalen Front einzubeziehen. Genosse Schütz gab die Meinung der Wohnbezirksparteileitung wieder, indem er die Ursachen darlegte. Eine Reihe Genossen sah ihre Mitarbeit in der Nationalen Front nicht als eine vorrangige und ständige Aufgabe an. Sie entwickelten nur zu bestimmten Anlässen politische Aktivität. Diese Hemmnisse konnten nur beseitigt werden, wenn die Genossen ihr eigenes Verhalten überprüften und offen zu der eigenen Arbeit Stellung nahmen. Im Wirkungsbereich 71 war es besonders Genosse K. Werner, der trotz wiederholter Aussprachen mit der Parteileitung nicht einsehen wollte, daß er durch sein Verhalten andere Menschen, die gern mitarbeiten wollten, abstieß, weil sie sich bevormundet fühlten. Eine solche Haltung bezeichnete Genosse Schütz in seinem Artikel als sektiererisch und eines Genossen unwürdig, weil die Genossen damit unserer guten Sache nicht helfen, sondern Schaden zufügen.

In der genannten Leitungssitzung, zu der Genosse Werner, der Genosse Vorsitzende des Wirkungsbereichsausschusses, sowie Genosse Schütz, ein Mitarbeiter der Kreisleitung und ein Redakteur des „Neuen Wegs“ eingeladen waren, setzten sich die Genossen damit auseinander, ob die Bezeichnung „sektiererisches Verhalten“, „unwürdiges Auftreten“ für die Arbeit des Genossen Werner zutrif.

Genosse Werner, ein alter erfahrener Parteiarbeiter, für den die Partei das höchste Gut ist und der ein Leben lang für den Sieg der sozialistischen Sache gekämpft hat, fühlte sich durch die Kritik im Artikel verletzt und sah sie als unrichtig und seine Arbeit herabwürdigend an. Er sagte: „Ich bin einverstanden, daß gesagt wird, die Gesamtarbeit weist sektiererische Tendenzen auf; aber ich bin nicht damit einverstanden, daß Genosse Werner dafür verantwortlich gemacht wird.“ Er versuchte, dies auch an Hand einer Reihe von Beispielen zu beweisen, ohne aber auch nur mit einem einzigen Wort seine eigene Arbeit kritisch einzuschätzen, bzw. seine Gedanken dazu zu äußern, ob nicht vielleicht gerade sein eigenes Verhalten mit dazu beigetragen hat.